Predigt am 19.Juli 2020 in der Salvatorkirche zu Duisburg
anl.der Ausstellungseröffnung von Walter Maria Padao unter dem Titel ***entzogen***
mit dem Triptychon *Sacrificium* zum Thema: 10-Jahre-LoveParade-Tragödie
Predigttext: Jesaja 57,14-19

Blicken wir zurück oder blicken wir nach vorne?
Schaffen wir Beides in Einem?

Wir wollen es versuchen.
Weil wir aus dem weiten Blick zurück - uns bekräftigen und vergewissern können - für das Hoffen nach vorne.

Denn auf den heutigen Tag vor 10 Jahren nach hinten zu blicken, das kann uns geradezu euphorisch werden lassen. Es war nämlich der Tag danach. Der Tag, der einen langen und intensiven und bangevollen Vorlauf hatte. Aber dann hatte alles geklappt, hatte das Wetter wundervoll mitgespielt und von der Neuenkämper Brücke an, die ganze A 40 von Duisburg bis nach Dortmund und zurück, da war die oft benannte, sogar besungene *Pulsader des Potts* gesperrt gewesen für eines der größten Volksfeste der Welt. Auf dem Ruhrschnellweg, über 60 lange Kilometer hin, da reihten sich 20.000 Biergartentische aneinander und über 3 Millionen Menschen feierten die *Kulturhauptstadt Ruhr.2010*. Karnevalsvereine, Bienen- und Taubenfreunde, Theatergruppen, „Yoga-Mädels“ und eine Polonaise von 100 Models ausstaffiert von der Marxloher-Brautmeile, mit *Bosporuhris* und ihren türkisch-deutschen Spezialitäten oder auch mit dem *English-Table*, der ein britisches Picknick initiierte. Phantasie über Phantasie, ein Fest, wie es nie gesehen war, voller Friede und Freude. Die seit 4 Tagen im Amt gewesene Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, konnte sich einen schöneren und fröhlicheren Auftakt ihrer Amtszeit kaum wünschen.

Nun aber, heute, einen Tag danach, vor 10 Jahren, da war die A 40 schon wieder aufgeräumt, der Verkehr floß wieder und eine neue aufregende Woche mit einem weiteren *highlight* des Kulturhauptstadtjahres liegt vor einem.

Dieses Mal wird Duisburg zum Mittelpunkt der weltweiten Techno-Szene werden und über eine Millionen junge Menschen werden zur *Love-Parade 2010* erwartet. Der Puls wird sich beschleunigen im Takt der *beats* auf dem r*ave*. Die *floats*, die „Lovemobile“, die LKWs mit ihren großen Aufbauten und Lautsprecherboxen, sie sind schon auf dem Weg in unsere Stadt und werden sehnsüchtig erwartet.

Das ist er, der 19.Juli 2010, der Tag <u>nach</u> dem Fest auf der A 40, der Tag an dem sich die <u>Vor</u>freude auf das Fest auf dem Güterbahnhof in der Mitte Duisburgs steigert.

Die Ambivalenz der Gefühle des heutigen Tages vor zehn Jahren, für den Wissenden um das, was dann geschah. Die Tragödie, die sich ahnen ließ und doch nicht wahrgenommen werden wollte.

Die das Leben von Menschen abrupt aus der Fröhlichkeit aus der Bahn warf,
für 21 von ihnen der Tod bedeutete,
für über 500 von schwersten bis zu leichten Verletzungen führten,
für die Seelen von Vielen zu Traumatisierungen führte,
für eine Stadt zum *dark mark* wurde.

Wie gesagt, heute vor 10 Jahren, war das nicht zu wissen und nur von wenigen zu erahnen. Und doch sind wir heute 10 Jahre später. Und es ist nie und nimmer zu vergessen, wie innerhalb von weniger als einer Woche die Fröhlichkeit dem Entsetzen und der Traurigkeit wichen.

Es gilt auf Dauer, dass dieses Geschehen dem Vergessen zu entziehen ist. Dass es ganz im Gegenteil, ein Teil der Geschichte auch dieser Stadt ist und bleibt. Nicht nur, weil es darum gehen muss, dass die Menschen dahinter mit ihrem Leid nicht vergessen werden dürfen. Nicht nur, damit es nicht zum Menetekel der Stadt an Ruhr und Rhein wird. Nicht nur, weil sich etwas hat lernen müssen, was Verantwortung und Schuld anbetrifft, und dass beides keine Synonyme sind, aber nicht-getragene Verantwortung sehr wohl zu Schuld werden kann.

Erfahrene Tragik zu leben, damit zu leben lernen, das ist und das bleibt aber Aufgabe. Und sie wird zu der schwersten aller Aufgaben, da die Tragik oft begründungsfrei bleiben muss. Wie gut wäre es gewesen, wenn am Ende der Prozesses eine klare Verantwortlichkeit im Sinne einer Schuld, eines Fehlversagens hätte stehen können. Darauf warteten und hofften nicht nur die 21 Eltern, Angehörigen und Verwandten von, und jetzt seien sie heute noch einmal alle, als Unvergessene genannt, von:

Anna (25), Benedikt Emanuel (21), Christian (25),
Clanciee (21), Clara (22), Dennis (18),
Eike (21), Elmar (38), Fabian (18),
Fenja (23), Guilia (21), Jan Willem (22),
Kathinka (19), Kevin (18), Lidia (20),
Angelina (19), Marina (21), Martha (21),
Svenja (22), Vanessa (21), Jian Liu (38).

Und hinzu eben die Vielen und hier Ungenannten, die weit über 500 Menschen und die ihnen Nahestehenden, die an Körper und Seele verletzt wurden und daran zum Teil noch heute tragen.
O ja, hätte es einen oder mehrere klare Schuldige, hätte es klar benennbare Leidverursacher gegeben, es würde leichter fallen, der offenen Wunde eine Heilsalbe zu verabreichen, um Linderung zu erreichen. Es bleibt, so heißt es zur Einstellung des Verfahrens, ein „multikausales Geschehen“ und damit „das Zusammenwirken einer Vielzahl von Umständen" geschuldet, die nicht personifizierbar sind (https://www.lokalkompass.de/duisburg/c-kultur/richter-machen-eine-vielzahl-von-umstaenden-fuer-katastrophe-verantwortlich_a1361313).

Namen, Bilder, Gerüche und Geräusche, die aber werden bleiben. Für jeden einzelnen je anders und doch gemeinsam. Sich einprägend auch Walter Padao in nachgeschehenlicher Betrachtung.

Die junge Frau, die, schon ohnmächtig geworden, die Treppe links an der Rampe hochgezogen wird. Dem Tod entzogen. Wenigstens sie. Die Hände all derjenigen, die sie herauszogen. Von oben wird sie gezogen, von unten wird sie gehoben. Lebensrettung durch einige. Eine weiße diagonal verlaufene Hochhebung. Sie ist weiß gekleidet, die Farbe des Friedens und der Summe aller Farben. Die Vollkommenheit des Erlöstseins. Weiß gekleidet auch einer derjenigen, der sie hält und hebt. Gen Himmel aus dem Dunkel heraus.
Diese Diagonalschrägung der Treppe als Himmelsrettungsweg auch die die andere, die hier rechte Tafel. Drei Menschen auf der Treppe zu sehen. Mit sich vereinenden Kräften, sich stützend, das Geländer als Halt. Was auf der linken Tafel das Weiß, das ist hier das Blau, das im Shirt des Oberen und in der Hose des Unteren sich findet. Signalhaft als einzige Farbigkeit. Die Farbe der Unergründlichkeit, die sich in den Weiten des Himmel und den Tiefen des Meeres spiegelt. Herausragende Hände derer, die noch im unteren menschlichen Gewühl gefangen sind, die ergriffen werden, um zu entziehen und zu retten.
Das war die Assoziation, die Walter Padao überkam. *Die Kreuzabnahme* von Peter Paul Rubens betrachtend, im südlichen Teil des Querhauses der Kathedrale *Onze-Lieve-Vrouw* [ɔnzəlivəvrɑu] in Antwerpen. Auch hier findet sich die Diagonale der beiden anderen Tafeln. Hier aber verlaufend die Herablassung nach unten des Gekreuzigten Christus. Eine Verkehrung, so scheint es. Denn werden auf den Außenbildern die Menschen von unten nach oben zur Rettung der Menge entzogen, so wird in dem Mittelbild Jesus von dem erhöhten Kreuz heruntergenommen. Also eine Gegenbewegung. Wir haben eben das Geschehen der Kreuzabnahme in der Schriftlesung aus dem Johannes-Evangelium von Herrn Giersch gehört. Die Diagonale auf dem weißen Laken findet sich hier in dem Körper von Jesus. Hier dominiert ihn kontrastierend

das Rot des Kleides von Johannes, dem Jünger. Die rote Farbe der Liebe und der feurigen Leidenschaft.

Es findet sich einerseits eine Exaktheit in der Wiedergabe aller drei Vorlagen. Aber andererseits paraphrasiert Walter Padao auch das Geschehen. Sind auf dem Bild von Peter Paul Rubens als barocken Meisterwerk der Malerei sogar die Tränen auf dem Gesicht der Maria Kleophas zu sehen, so verschwindet sie hier fast im Dunkel der drei links unten zu findenden Frauen. Überhaupt werden die umgebenden Menschen dunkel und amorph verschwimmend auf allen drei Bildern. Auf dem linken und rechten Tafeln sind sie unten und bedürfen der Rettung. Heischend nach Erlösung recken sie ihre Hände und Arme nach oben, Gesichter lassen sich nicht erkennen. Im Mittelpunkt steht das Geschehen, das Tun.

Und das zentrale Geschehen bei allen drei Darstellungen ist das der **Bekümmerung**. Des Nicht-sein-lassen-könnens sich der Hilflosigkeit zu stellen und aktiv zu werden. Das ist der Moment des Trostes in allen drei Bildern und in dem, was die Bewegung ist und gegen die Statik des Entsetzens hilft. Es kann nicht sein, dass das Geschehene uns bewegungslos macht. Alle drei Bilder zeigen Bewegung. Bewegung eben von Bekümmerung. Und diese Bekümmerung ist nicht vereinzelt, sondern sie schließt zusammen. Immer Mehrere, die zusammen sind. Die ihre Kraft zusammen einsetzen. Die Gemeinschaft, die erst stark macht, um gegen das Geschehene anzugehen und ihm dem Schrecken und dem Tod zu entziehen. Daraus alleine kann Hoffnung auf das Zukünftige hin erwachsen. Dem Vergessen und der Hilflosigkeit entziehen. Die Tat dieses Tuns ist es erst, die Rettung ermöglicht.
Das Tun auch dessen, wenn nichts mehr zu helfen scheint. Denn das ist das Zentrum im mittleren Bild, dass der gekreuzigte und gestorbene Christus eben in der Kraft der Gemeinsamen von Kreuz abgenommen, dass er nicht hängen gelassen wird. Dass sie dem zu Tode Geschundenen seine Würde geben. Dass sie im Gemeinsamen ihrer Kraft ihn herunterholen. Dass sie das tun, was zu tun ist und darin seine Gemeinschaft wiederfinden, die er ihnen gegeben hatte. *Trost in dem Gemeinsamen der Bekümmerung*. Neue Gemeinschaft finden, über das Geschehene hinweg.

Trost, der darauf vertraut, dass das letzte Wort nicht gesprochen ist. Gott ist ***bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind***. Das ist der Trost, der über das Bemühen aller Bekümmerung hinausgeht und dem ein Moment der Erlösung innewohnt. Und damit wird er zu mehr als einer Vertröstung. Er ist ein Moment des Vorscheins dessen, wie es sein wird und sein kann. Wie das Elend und die Traurigkeit an ein Ende kommen werden, auch wenn es jetzt noch nicht so ist. ***Ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben; und denen, die da Leid tragen, will ich Frucht der Lippen schaffen (…) spricht der HERR***. Gott selber bekümmert sich.

Aber noch ist der Moment dessen, was der biblische Text hier mit dem „Hadern Gottes“ beschreibt. Eine nahezu einzigartige Stelle hier beim Propheten Jesaja. Denn das „Hadern“ kennen wir nur anders herum. Dass wir mit Gott hadern. Das wir uns eben dessen nicht sicher ein können, ob Gott denn nun unser Bestes will. Ob Gott sich

nicht vielmehr abgewandt hat und uns in unserem Elend sitzen lässt. Wie kann Gott das zulassen? Warum greift Gott nicht ein? Warum hat er das Geschehen der Tragödie nur zulassen können? Dass 21 junge Menschen sterben mussten? Dass so viele hundert Menschen zu Opfern wurden? Das ist unser Hadern mit Gott.

Aber hier hadert, hier zögert, hier zweifelt, hier entzieht sich Gott, ***denn ich will nicht immerdar hadern***. Aber noch tut er es.
Gott selber nimmt sich zurück. Noch hadert er. Aber es bedeutet eben auch, dass er noch nicht entschieden ist. Aber ***nicht immerdar*** wird er ***hadern***. Nein, er wird sich wieder zuwenden. Denn den ***Lebensodem***, den er gab, der soll Bestand haben. Es ist die göttliche Kraft, die den Menschen mit Leben beseelt hat. Und diese Lebenskraft und -beseelung bringt dem Menschen Trost und Frieden und wird am Ende auch Erlösung bringen. Gott hat sich entschieden, er entzieht sich nicht dem Leiden des Menschen.

Noch sind wir gefangen im Vorläufigen. Und Schrecknisse und Tragödien sind auch ein Teil unserer Welt und damit unseres Lebens. Sie lassen sich nicht ausklammern. Das verspricht auch die Bibel an keiner Stelle. Aber sie verweist und sie setzt Markzeichen für das, was an Erlösendem kommen wird. Die linke und die rechte Tafel entziehen nach oben hin zum Leben. Die mittlere Tafel aber zeigt, dass der gekreuzigte und gestorbene Christus nach unten ein Aufgefangener wird. Dass er, wie die Schriftlesung eben gesagt hat, dass er ins Grab gebettet wird. Aber da, am dritten Tag, da ersteht er heraus. Der Tod hat nicht das letzte Wort, das Leiden wird nicht am Ende stehen, die Tragödie wird nicht der letzte Abgesang sein. Das ist die Hoffnung, die bleibt, das ist die Gewissheit für den, der glaubt.

Der Blick zurück auf das Gewesene, was vor 10 Jahren geschah,
er muss und er wird wach bleiben.
Um derer willen, die ihr Leben ließen,
um derer willen, die verletzt wurden,
um derer willen, die das Trauma des Erlebten bis heute umtreibt,
um derer willen, denen das Leben und die Kraft *entzogen* wurden..
Aber auch um derer willen, die halfen und retteten,
die in der Gemeinschaft des Erlebten zusammenwuchsen und sich trösteten,
die sich in der kommenden Woche wieder zusammenfinden werden,
weil sie aneinander stark wurden und sich Halt gaben und geben.

Der Blick nach vorne auf das Vorunsliegende,
worin Erinnerung und Hoffnung und Trost liegen.
Kraftquelle, die nicht an der Verzweiflung festhalten wird,
denn so wie der vom Kreuz Genommene nicht im Grab blieb,
sondern mit dem ***Lebensodem*** wieder beseelt wurde,
so wird auch unser Sein zwischen Gestern und Morgen,
schon im Heute voller Hoffnung sein, dass das Neue begonnen hat,
denn Gott sagt: ***Ich will nicht immerdar hadern***. Amen.